

DIMENSIONEN DES FRIEDENS

Ein buddhistischer Beitrag zur Abrüstung

Vor einigen Jahren gab es im Tiroler Alpbach eine Konferenz. Zwei Referate folgten einander. Das erste hielt der Dalai - Lama, das religiöse Oberhaupt Tibets. Was er sagte war nicht neu, nicht einmal besonders originell. Es waren Dinge, die jedermann wohl schon öfter gedacht hatte, einfache, selbstverständliche Gedanken. Er sprach vom Frieden, von der Gerechtigkeit und von der Ruhe des Herzens. Und während er redete, breitete sich ein wenig davon auch im Publikum aus. Hie und da zeigte sich ein Lächeln, ein Scherz oder eine freundliche Geste. Wenig später folgte der zweite Vortrag. Rhetorisch brilliant wurde die Weltlage analysiert. Einige durchaus vernünftige Vorschläge zur Verminderung der internationalen Spannungen wurden entwickelt. Es gab keinen Grund zur Kritik; und trotzdem gab es eine verhaltene Aggression im Raum, die spürbar stärker und stärker wurde.

Wir unterhielten uns nachher darüber und tauschten Beobachtungen aus. Was uns beim zweiten Referat irritiert hatte, war nicht der Inhalt des Gesagten gewesen. Es waren die Gesten und der Ton, ja die ganze Person des Redners gewesen, die nicht so recht zur Botschaft von Frieden und Entspannung passen wollten. Der Redner hatte "vom Kopf" aus gesprochen und nicht "vom Herzen".

Frieden, wirklicher Frieden ist keine Sache des Kopfes. Und es ist auch keine Sache von Verträgen und von ausgewogener Abrüstung

- so wichtig diese Schritte auch sind. Wirklicher Friede ist eine Sache des Herzens und es ist eine positive Kraft. Eine Kraft, die ganz anders ist, als die Abwesenheit von Krieg. Frieden kann mitreißen, beleben, inspirieren und heilen. Frieden erfasst den ganzen Menschen. Er ist nicht teilbar, nicht aufschlüsselbar in Panzer- über oder - Unterlegenheit. Frieden ist ein Bruder der Liebe. Wer diesen Frieden einmal erfahren hat, der gibt sich nicht mehr damit zufrieden, dass ihm gerade keine Granatsplitter um die Ohren fliegen.

Dieser Friede ist ein natürlicher Zustand, ein Aspekt des Lebens und der Freude. Und der ist keineswegs nur sanft und still, sondern voller Spannung und Bewegung. Es gibt Gegensätze, auch im Frieden. Nur werden die Konflikte mit der Logik der Liebe aufgelöst, die auch eine andere Meinung oder ein anderes System bestehen lässt. Sie werden nicht mit Gewalt gelöst, mit der Logik der Vergeltung, mit der Logik des "Aug' um Aug', Zahn um Zahn", oder mit der Logik Caesars, der Frieden nur dort sieht, wo SEINE Legionen herrschen.

Leider ist der Standpunkt Caesars meist auch unser Standpunkt. Natürlich sind wir dabei viel bescheidener und demokratischer. Aber letztlich folgen wir derselben Logik: Wenn du Frieden willst, rüste für den Krieg!

Diese Art des Denkens sitzt uns tief in den Knochen, und wir üben sie jeden Tag. Jeden Tag führen wir unseren Kampf. Jeden Tag haben wir Angst, dass uns jemand anderer etwas nimmt, wenn wir ihm nicht zuvorkommen. Jeden Tag ein wenig Konkurrenz. Und jeden Tag wollen wir schließlich etwas "krieg - en"; wir wollen ja etwas vom Leben haben. Und so führen wir Krieg: mit dem Nachbarn, mit den Kollegen, mit den Konkurrenten, mit den anderen Autofahrern, mit dem anderen Geschlecht, mit der Umwelt, mit dem eigenen Körper und so weiter und so fort und dann kommt der ersehnte Frieden; noch dieses, noch jenes, und dann ist es soweit.

Und immer glauben wir: noch dieser Kampf. Aber es kommt nicht soweit. Und je mehr wir uns bemühen, desto weniger will es

gelingen. Wir werden immer müder, immer verbissener - aber es hilft nichts. Der Krieg führt nicht zum Frieden, sowenig wie die Rüstung zur Sicherheit führt.

Was kann man da tun?

Man kann da nichts "tun" - im üblichen Sinn. Der Frieden lässt sich nicht herstellen, nicht machen, wie wir es gewohnt sind. Man kann ihn eben nicht "kriegen". Erst wenn wir uns dem Frieden öffnen, kann er zu uns kommen und seine Wirkung tun, jenseits unserer Pläne und Machenschaften. Und das Schöne ist: Er ist ja da, er wartet nur darauf, wirken zu können. Das Leben will den Frieden! Und auch wir wollen den Frieden aus der Tiefe unseres Herzens. Und wenn wir auf diese Stimme hören, wenn wir Schüler unseres eigenen Wunsches zum Frieden werden, dann beginnen sich manche Dinge nachhaltig zu verändern. Ebenso, wie man das ganze Leben auf den Krieg ausrichten kann: auf Konkurrenz und Erfolg, auf rücksichtsloses Rechthaben und Gewinnen; ebenso kann man sein Leben auf den Frieden ausrichten: auf Versöhnung und Zusammenarbeit, auf Nachgeben und Helfen.

Wer so lebt, der wird ganz natürlich für den Frieden arbeiten. Und seine Arbeit wird Früchte tragen, weil sie nicht innerlich gespalten und uneins ist.

Gerade darum ist unsere Arbeit für Frieden und Abrüstung ja so schwer: weil wir widersprüchlich sind, weil wir selbst dauernd Krieg führen, innerlich und äußerlich.

Die Menschen bemühen sich schon seit Jahrtausenden um diesen Frieden. Einer, der ihn wohl erreicht hat, schreibt:

Waffen sind Instrumente der Angst

Sie sind nicht das Werkzeug des Weisen

Er braucht sie nur, wo es keine Wahl gibt

*Frieden und Ruhe sind seinem Herzen teuer
und der Sieg kein Grund zur Freude
Wenn du dich am Siegen freust,
freust du dich am Morden
Wenn du dich am Morden freust,
wirst du nicht die Erfüllung finden*

(Lao Tse, ca 600 v. Chr.)

Dr. Johannes Toegel, Musiker, Theologe und Philosoph, lebt seit 1979 abwechselnd bei Tso Pema (H.P., Indien) und auf einem Kärntner Bergbauernhof, wo er an der Wiederbelebung Abendländischer Spiritualität arbeitet.

Dimensionen des Friedens wurde mehrfach veröffentlicht. Unter anderem in „Ursache und Wirkung“ (Wien) und zuletzt in der „Zeitschrift für Transpersonale Psychologie“ (Freiburg i.B.).
